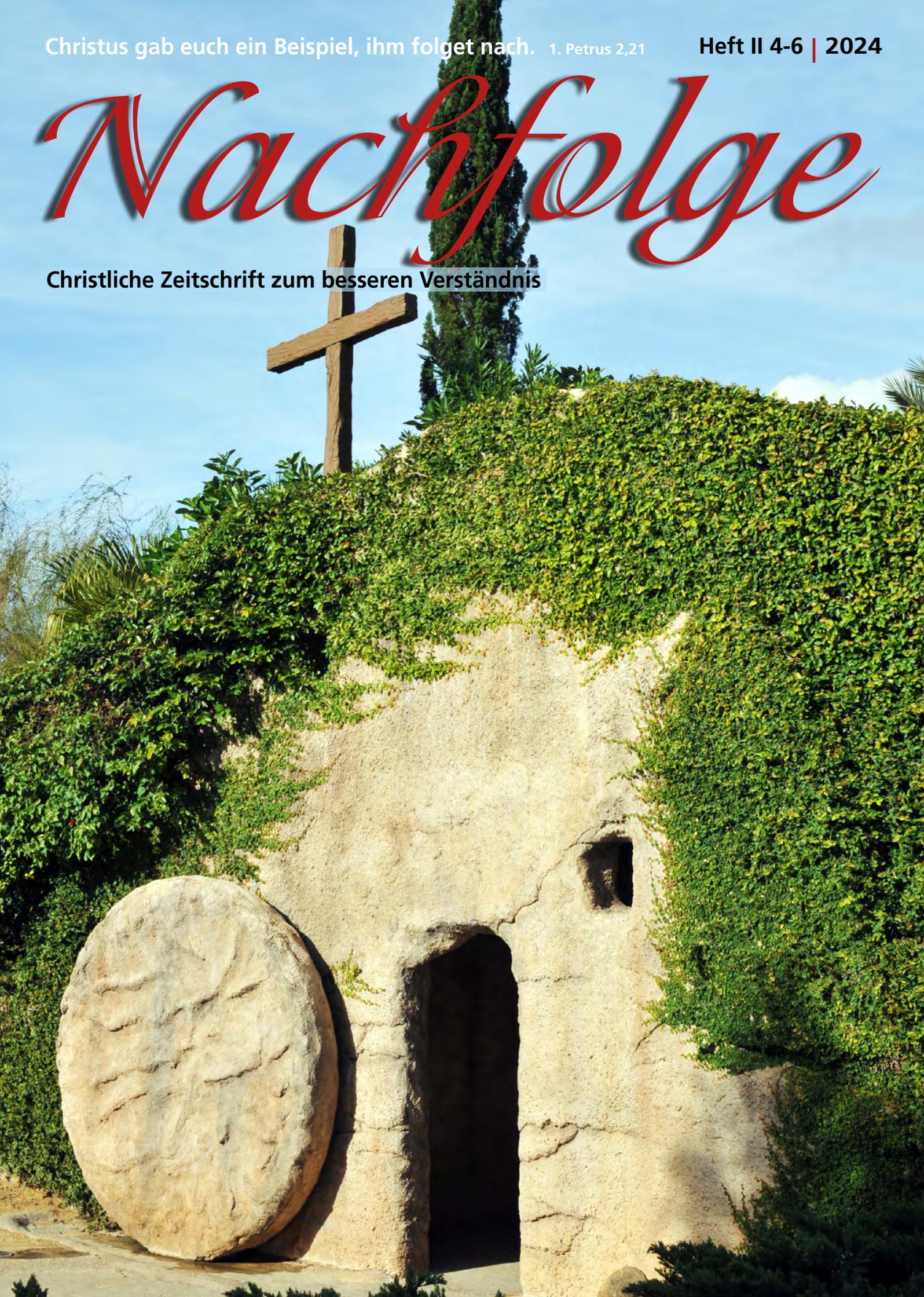


Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Heft II 4-6 | 2024

Nachfolge

Christliche Zeitschrift zum besseren Verständnis



Nachfolge

Jahrgang 27 | Heft Nummer II

Nachfolge

Herausgeber:

Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland

Postanschrift: Postfach 1129 - D-53001 Bonn

Assoziiert mit Grace Communion International

E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wkg.gci.org - www.gci.org (englisch)

Chefredakteur: Santiago Lange

Redakteurin: Elke Lange

Autoren dieser Ausgabe:

Barbara Dahlgren, Neil Earle, Paul Kroll, Elke Lange, Santiago Lange,

Tammy Tkach, Dr. Greg Williams

Satz/Layout: Pablo Nauwer

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Mission/Zweck: Die Stiftung WKG ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto Die gute Nachricht leben und weitergeben zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift Nachfolge möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von Nachfolge sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die Stiftung WKG ist Vollmitglied bei der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bonn.

Falls Interesse am Nachdruck von Artikeln aus Nachfolge besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 2017.

Die Apostolin der Apostel stammt von der Webseite www.gci.org (GCI)

Update vom 21.03.2018 und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

So sehr hat Jesus seine Mutter geliebt stammt von der Webseite gemsofgodsgrace.word-press.com (6. April 2012) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Wie steht es mit der ewigen Sicherheit? stammt von der Webseite www.gci.org und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Die Gabe der Zungenrede mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Hesekiel – dunkelste Stunden und strahlendes Morgenlicht stammt von der Webseite www.asecondlook.info und wird mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Sind Sie bereit, einen Fehler zuzugeben? stammt von der Webseite www.barbdahlgren.com (7. Febr. 2018) und wird mit freundlicher Genehmigung der Autorin veröffentlicht.

Bildnachweis:

1: Dreamstime/Glenda Powers; 2: Fotolia/Ra2 Studio;
6: AdobeStock/ Summit Art Creations; 9: AdobeStock/Mbolina;
9 Dreamstime/Zatletic; 16: Dreamstime/Elena Golotsvan

Spendenkonto:

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes,

Postfach 1129, D-53001 Bonn – www.wkg.gci.org

Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

© 2024 Stiftung WKG in Deutschland / Grace Communion International

- 2 | Impressum
- 3 | Die Apostolin der Apostel
Dr. Greg Williams
- 3 | Editorial
Elke Lange
- 4 | So sehr hat Jesus seine Mutter geliebt
Tammy Tkach
- 5 | Wie steht es mit der ewigen Sicherheit?
Paul Kroll
- 8 | Die Gabe der Zungenrede
Santiago Lange
- 11 | Hesekiel – dunkelste Stunden
und strahlendes Morgenlicht
Neil Earle
- 15 | Sind Sie bereit, einen Fehler zuzugeben?
Barbara Dahlgren



Besuchen Sie unsere

Webseite:

www.wkg.gci.org

Sie finden dort weitere Artikel!

Die Apostolin der Apostel



Dr. Greg Williams

Mehrere frühchristliche Autoren nennen Maria Magdalena „Die Apostolin der Apostel“. Warum das so ist, erfahren wir aus dem Johannesevangelium Kapitel 20:

Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. Es liefen aber die beiden miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam als Erster zum Grab, schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein.

Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinentücher liegen, und das Schweiß-tuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der als Erster zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder zu den anderen zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und

sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: "Ich habe den Herrn gesehen", und was er zu ihr gesagt habe (Joh 20.1-18).

Maria Magdalena war eine der Frauen, die Jesus nachfolgten. Sie war als Zeugin bei der Kreuzigung und der Grablegung Jesu dabei gewesen. Mit einigen anderen Frauen ging sie am Sonntag in aller Frühe zum Grab, um Jesu Leichnam zu salben (Mk 15,47-16,8; Lk 23,55-24,11; Mt 28,1-10).

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, ich grüße Sie zur Frühlingszeit und wünsche Ihnen gesegnete Ostern.

Maria Magdalena, die "Apostolin der Apostel", bringt uns die bedeutsame Rolle der Frauen in Jesu Dienst näher. Ihre Begegnung mit dem Auferstandenen zeugt von der tiefen Wertschätzung Jesu für weibliche Jüngerinnen und ihrer zentralen Rolle in der Verbreitung der frohen Botschaft.

Paul Kroll beleuchtet die Frage der ewigen Sicherheit im Glauben. Er ermutigt uns, in der Gewissheit zu leben, dass unser Glaube und unsere Treue zu Christus uns eine feste Zugehörigkeit zu ihm sichern.

Santiago Lange diskutiert die umstrittene Gabe der Zungenrede. Durch eine biblische Exegese legt er dar, wie diese Gabe in der frühen Kirche wirkte und welche Bedeutung sie heute haben kann.

Neil Earle taucht ein in die komplexe Welt des Propheten Hesekiel. Er präsentiert uns einen Propheten, der in dunkelsten Stunden Hoffnung und Erneuerung für sein Volk sieht. Hesekiels Visionen erinnern uns daran, dass Gott immer einen Plan für Erneuerung und Hoffnung hat, selbst in den scheinbar aussichtslosesten Zeiten.

Barbara Dahlgren erinnert uns an die Kraft des Eingeständnisses eigener Fehler. Durch biblische Beispiele zeigt sie auf, wie die Anerkennung unserer Schwächen und Fehler uns näher zu Gott und zueinander bringen kann.

Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre treue Unterstützung im Gebet und auch finanziell. Bitte helfen Sie uns auch weiterhin, die gute Nachricht zu verkünden.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Ihnen allen.

Ihre



Elke Lange

„Ich habe den Herrn gesehen“

Sie war die erste Person, die dem auferstandenen Herrn begegnete, und die erste, die die Auferstehung bezeugte, als sie den Aposteln mitteilte, dass Jesus lebe. Kein Wunder also, dass sie „Die Apostolin der Apostel“ genannt wird – ein Titel, der hervorhebt, wie sehr Jesus die Frauen schätzte und sie in seinen Dienst einbezog. In einer Kultur, in der die Aussage einer Frau nicht rechtsgültig war, war es schockierend, dass Jesus eine Frau als erste Person auswählte, um seine Auferstehung zu bezeugen. Und das war umso schockierender, wenn man sich Maria Magdalenas persönlichen Hintergrund ansieht. Sie gilt als die namentlich nicht genannte Sünderin, die Jesu Füße mit ihren Tränen wusch und ihren Haaren trocknete und danach seine Füße mit teurem Parfüm salbte (Lk 7,36-48).

Aus diesem Bericht und dem in Lukas 8,2 über die Austreibung von sieben Dämonen aus Maria Magdalena durch Jesus, entstand die Überlieferung, sie sei eine Prostituierte gewesen, bevor sie eine Nachfolgerin Jesu wurde. Maria ist somit ein demonstratives Beispiel für die Erlösung und Verwandlung, die jedem zuteilwird, der im Glauben und mit Reue Jesus folgt.

Können Sie sich vorstellen, wie Maria Magdalena sich an diesem Ostermorgen gefühlt hat? Sie bezeugte zweifellos in großer Aufregung die Auferstehung Jesu – sie tat das Werk eines Evangelisten! Es könnte sein, dass sie auch aus ihrem Leben berichtet hat. Bedenkt man, dass Maria eine dämonenbesessene Prostituierte war, bevor sie eine Nachfolgerin Jesu wurde, so unterstreicht dies umso mehr die erstaunliche Vollmacht Jesu, Men-

schen zu erlösen und zu verwandeln. Ihr Leben war ein kraftvolles Zeugnis für das Evangelium der Gnade Gottes. Was für ein wunderbares Beispiel dafür, wie Gott alle Menschen erreicht, sie einlädt, Jesus mit offenem Herzen und Verstand anzunehmen und ihm als Herrn und Retter zu vertrauen.

So wie Maria eine grundlegende Rolle im Dienst Jesu gespielt hat, haben wir in der GCI/WKG Hunderte von Frauen, die treu als Dienerinnen Jesu Christi in verschiedenen Aufgabenbereichen dienen, so auch in der Funktion leitender Pastorinnen. Ich danke Gott für diese Frauen. Ich danke auch unserem dreieinigen Gott, der in Liebe die ganze Menschheit erreicht und alle Menschen in allen möglichen Situationen dazu aufruft, ihn anzubeten und an seiner ständigen Mission in einer sündigen Welt teilzuhaben. □

So sehr hat Jesus seine Mutter geliebt



Tammy Tkach

„Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,26-27).

Einige Gesellschaften sind besser als andere darin, sich um ihre alternen Eltern zu kümmern. Die Kulturen, die nicht so gut sind, behandeln ihre Eltern als nutzlos und unwichtig, weil

sie denken, die Zeit ihrer Eltern sei abgelaufen. Die Kinder erkennen oft nicht, dass ältere Menschen im Inneren noch dieselben sind, nur der Körper hat sich verändert.

In seiner dritten Aussage am Kreuz zeigte Jesus, dass er nicht nur an seine eigenen Qualen dachte, an die Menschen, die an seiner Hinrichtung beteiligt waren, oder sogar daran, wie sein Plan für die Welt vollendet werden würde. Als er Maria sah, galt sein Herz seiner Mutter, deren Gesicht nicht nur

ihren Schmerz zeigte, sondern auch den seinen. Sie hatte vielleicht schon begriffen, dass er der Messias war, aber sie war immer noch seine Mutter, die ihn in ihren Armen gewiegt und liebkost hatte. Dieser zärtliche, berührende Moment zeigt uns einen tiefen Einblick in das Herz unseres Gottes, dem nichts entgeht und der unseren Schmerz nicht auf die leichte Schulter nimmt. Er hat seine Menschlichkeit damals nicht vergessen und er vergisst die unsere auch jetzt nicht. □

Jesus wählte eine Frau als erste Person, um seine Auferstehung zu bezeugen

Wie steht es mit der ewigen Sicherheit?



Paul Kroll

Die Doktrin von der ewigen Sicherheit (Heilsgewissheit) wird in der theologischen Sprache als „Beharrlichkeit der Heiligen“ bezeichnet. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird sie mit der Wendung „einmal gerettet, immer gerettet“, oder „einmal ein Christ, immer ein Christ“, beschrieben.

Viele Schriftstellen geben uns eine Gewissheit, dass wir das Heil jetzt schon haben, obwohl wir auf die Auferstehung warten müssen, um endgültig das ewige Leben und das Reich Gottes zu erben. Hier sind einige der Ausdrücke, die das Neue Testament verwendet:

- Wer glaubt, der hat das ewige Leben (Joh 6,47).
- Wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, wird das ewige Leben haben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage (Joh 6,40).
- Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen (Joh 10,28).
- So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind (Röm 8,1).
- [Nichts] kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn (Röm 8,39).
- [Christus] wird euch auch fest machen bis ans Ende (1. Kor 1,8).
- Gott ist treu, der euch nicht verlassen lässt über eure Kraft (1. Kor 10,13).

- Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden (Phil 1,6).
- Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind (1. Joh 3,14).

Die Doktrin der ewigen Sicherheit beruht auf solchen Zusicherungen. Doch gibt es auch eine andere Seite, die das Heil betrifft. Es scheint Warnungen zu geben, dass Christen aus der Gnade Gottes fallen können.

richt und ein gieriges Feuer, das die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz des Mose missachtet, muss er sterben ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin. Eine wie viel härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmätzt? Denn wir kennen den, der gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten, und wie-

« **Ist es möglich, dass Christen aus der Gnade Gottes fallen können?** »

Christen werden gewarnt: „Darum, wer meint, er stehe, soll zusehen, dass er nicht falle“ (1. Kor 10,12). Jesus sagte: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt!“ (Mk 14,38) und „die Liebe wird in vielen erkalten“ (Mt 24,12). Der Apostel Paulus schrieb, dass einige in der Kirche „am Glauben Schiffbruch erlitten haben“ (1. Tim 1,19).

Die Kirche in Ephesus wurde gewarnt, dass Christus ihren Leuchter entfernen und die lauwarmen Laodizäer aus seinem Munde speien würde. Besonders schrecklich ist die Ermahnung in Hebräer 10,26-31: „Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt hinfert kein Opfer mehr für die Sünden, sondern ein schreckliches Warten auf das Ge-

derum: Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Auch Hebräer 6,4-6 gibt uns zu bedenken: „Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am Heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße, da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen.“

Es gibt also im Neuen Testament eine Dualität. Viele Verse sind in Bezug auf das ewige Heil, das wir in Christus haben, positiv. Dieses Heil scheint sicher zu sein. Aber solche Verse werden durch einige Warnungen abge-

Wer glaubt, der hat das ewige Leben

schwächt, die anscheinend aussagen, dass Christen ihr Heil durch beharrlichen Unglauben verlieren können.

Da die Frage des ewigen Heils oder ob Christen sicher sind – d.h. wenn sie einmal gerettet sind, sie dann immer gerettet sind – gewöhnlich wegen solcher Schriftstellen wie Hebräer 10,26-31 aufkommt, wollen wir uns diese Passage näher anschauen. Die Frage ist, wie diese Verse auszulegen sind. An wen schreibt der Autor, und was ist das Wesen des „Unglaubens“ des Volkes, und was haben sie angenommen?

Schauen wir uns zuerst die Botschaft des Hebräerbriefes als Ganzes an. Der Kern dieses Buches ist die Notwendigkeit, an Christus als völlig ausreichendes Opfer für die Sünden zu glauben. Es gibt keine Konkurrenten. Der Glaube muss auf ihm allein beruhen. Die Klärung der Frage des möglichen Verlustes des Heils, die Vers 26 hervorruft, liegt im letzten Vers dieses Kapitels: „Wir aber sind nicht solche, die zurückweichen und verdammt werden, sondern solche, die glauben und die Seele erretten“ (V. 39). Einige weichen zurück, aber diejenigen, die in Christus bleiben, können nicht verloren gehen.

Dieselbe Zusicherung für die Gläubigen findet man in den Versen vor Hebräer 10,26. Christen haben durch das Blut Jesu den Freimut zum Eingang in

das Heiligtum (V. 19). Wir können uns Gott in vollkommenem Glauben nähern (V. 22). Der Verfasser ermahnt die Christen mit folgenden Worten: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat“ (V. 23).

Eine Möglichkeit, diese Verse in Hebräer 6 und 10 über das „Abfallen“ zu verstehen, liegt darin, den Lesern hypothetische Szenarien zu geben, um sie zu ermutigen, in ihrem Glauben standhaft zu bleiben. Schauen wir uns z.B. Hebräer 10,19-39 an. Die Menschen, zu denen er spricht, haben durch Christus „die Freiheit zum Eingang in das Heiligtum“ (V. 19). Sie können „hinzutreten zu Gott“ (V. 22). Der Autor sieht diese Menschen als solche, die „an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten“ (V. 23). Er möchte sie zur Liebe und zu guten Werken anspornen (V. 24).

Als Teil dieser Ermutigung zeichnet er ein Bild, was jenen zustoßen könnte – nach der erwähnten Theorie hypothetisch –, die „mutwillig sündigen“ (V. 26). Trotzdem sind die Menschen, die er anspricht, diejenigen, die „erleuchtet waren“ und die während der Verfolgung treu geblieben waren (V. 32-33). Sie haben ihr „Vertrauen“ auf Christus gesetzt, und der Autor ermutigt sie, im Glauben auszuharren (V. 35-36). Schließlich sagt er von den Menschen, an die er schreibt, dass

„wir nicht von denen sind, die zurückweichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten“ (V. 39).

Beachten wir auch, wie der Autor seine Warnung über das „Abfallen vom Glauben“ in Hebräer 6,1-8 beendet: „Was aber euch angeht, ihr Lieben, sind wir vom Besseren überzeugt und von dem, was Rettung bringt, auch wenn wir so reden. Denn Gott ist nicht ungerecht, dass er vergäße euer Werk und die Liebe, die ihr seinem Namen erwiesen habt, indem ihr den Heiligen dientet und noch dient“ (V. 9-10). Der Autor führt weiter aus, dass er ihnen diese Dinge gesagt hat, damit sie „denselben Eifer beweisen, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende“ (V. 11).

Hypothetisch ist es also möglich, von einer Situation zu sprechen, in der eine Person, die echten Glauben an Jesus hatte, diesen verlieren kann. Aber wenn es nicht möglich wäre, würde die Warnung dann angemessen und wirksam sein?

Können Christen in der realen Welt ihren Glauben verlieren? Christen können in dem Sinne „abfallen“, dass sie Sünden begehen (1. Joh 1,8-2,2). Sie können in bestimmten Situationen geistlich träge werden. Aber führt dieses manchmalige Sündigen zu einem endgültigen „Abfall“ für diejenigen, die echten Glauben an Christus ha-



Diejenigen, die in Christus bleiben,

ben? Dies geht aus der Heiligen Schrift nicht völlig klar hervor. In der Tat, wir können die Frage stellen, wie jemand „wirklich“ in Christus sein und gleichzeitig „abfallen“ kann.

Die Position der Kirche ist die, dass niemand Menschen aus Christi Hand reißen kann. Wenn der Glaube eines Menschen auf Christus gerichtet ist, kann er oder sie nicht verloren gehen. Solange wie Christen dieses Bekenntnis ihrer Hoffnung festhalten, ist ihr Heil sicher.

Die Frage über die Lehre des „einmal gerettet, immer gerettet“ hat damit zu tun, ob wir unseren Glauben an Christus verlieren können. Wie früher erwähnt, scheint der Hebräerbrief Menschen zu beschreiben, die mindestens anfänglichen „Glauben“ hatten, die aber in Gefahr sein können, ihn zu verlieren. Doch dies beweist den Punkt, den wir im vorherigen Absatz gemacht haben. Der einzige Weg, das Heil zu verlieren, besteht darin, den einzigen Weg zum Heil zu verwerfen – den Glauben an Jesus Christus.

Der Hebräerbrief handelt in erster Linie über die Sünde des Unglaubens an Gottes Erlösungswerk, das er durch Jesus Christus vollbrachte (siehe z.B. Hebr 1,2; 2,1-4; 3,12. 14; 3,19-4,3; 4,14). Hebräer, Kapitel 10, geht in Vers 19 auf dramatische Weise auf diese Frage ein, und stellt fest, dass wir durch Jesus Christus Freiheit und volle Zuversicht haben.

Vers 23 ermahnt uns, am Bekenntnis unserer Hoffnung festzuhalten. Wir wissen Folgendes gewiss: Solange wir am Bekenntnis unserer Hoffnung festhalten, sind wir ganz sicher und können unser Heil nicht verlieren. Dieses Bekenntnis schließt unseren Glauben an Christi Versöhnung für unsere Sünden, unsere Hoffnung auf neues Leben in ihm und unsere fortwährende

Treue zu ihm in diesem Leben ein.

Oft ist denen, die den Slogan „einmal gerettet, immer gerettet“ benutzen, nicht klar, was damit gemeint ist. Diese Formulierung bedeutet nicht, dass eine Person gerettet wurde, bloß weil er oder sie ein paar Worte über Christus sagte. Menschen werden gerettet, wenn sie den Heiligen Geist erhalten haben, wenn sie zu einem neuen Leben in Christus wiedergeboren wurden. Echter Glaube wird durch Treue zu Christus unter Beweis gestellt, und das bedeutet, dass wir nicht mehr länger für uns selber, sondern für den Erlöser leben.

Das Endergebnis ist, dass wir sicher in Christus sind, solange wir fortfahren, in Jesus zu leben (Hebr 10,19-23). Wir haben die volle Gewissheit des Glaubens in ihm, weil er es ist, der uns rettet. Wir müssen uns nicht Sorgen machen und die Frage stellen. „Werde ich es schaffen?“ In Christus haben wir Sicherheit – wir gehören ihm und sind gerettet, und nichts kann uns aus seiner Hand reißen.

Die einzige Möglichkeit, wie wir verloren gehen können, besteht darin, dass wir sein Blut mit Füßen treten, und entscheiden, dass wir ihn letzten Endes nicht brauchen und dass wir uns selber genügen. Wenn das der Fall wäre, würden wir uns ohnehin nicht um unsere Rettung sorgen. Solange wir treu in Christus bleiben, haben wir die Gewissheit, dass er das Werk vollenden wird, dass er in uns begonnen hat.

Das Tröstliche ist Folgendes: Wir brauchen uns nicht um unser Heil sorgen und sagen: „Was passiert, wenn ich versage?“ Wir haben bereits versagt. Es ist Jesus, der uns errettet, und er versagt nicht. Können wir es versäumen, ihn anzunehmen? Ja, aber als vom Geist geleiteten Chris-

ten haben wir es nicht versäumt, ihn anzunehmen. Nachdem wir Jesus einmal angenommen haben, lebt der Heilige Geist in uns, der uns in sein Bild umwandelt. Wir haben Freude, keine Furcht. Wir haben Frieden, keine Angst.

Wenn wir an Jesus Christus glauben, hören wir auf uns Sorgen zu machen, ob wir „es schaffen“. Er hat es für uns „geschafft“. Wir ruhen in ihm. Wir hören auf, uns Sorgen zu machen. Wir haben Glauben und vertrauen ihm, nicht uns selber. Daher plagt uns die Frage, ob wir unser Heil verlieren können nicht länger. Warum? Weil wir Jesu Werk am Kreuz glauben und seine Auferstehung ist alles, was wir benötigen. Gott braucht unsere Vollkommenheit nicht. Wir brauchen seine, und er hat sie uns als freies Geschenk durch den Glauben an Christus gegeben. Wir werden nicht versagen, weil unser Heil nicht von uns abhängt.

Zusammenfassend: Die Kirche glaubt, dass jene, die in Christus bleiben, nicht verloren gehen können. Sie sind „auf ewig sicher“. Jedoch hängt es davon ab, was Menschen damit meinen, wenn sie sagen „einmal gerettet, immer gerettet“.

Soweit es die Doktrin von der Vorherbestimmung betrifft, können wir die Position der Kirche mit wenigen Worten zusammenfassen. Wir glauben nicht, dass Gott vor aller Zeit bestimmt hat, wer verloren gehen wird und wer nicht. Es ist die Auffassung der Kirche, dass Gott faire und gerechte Vorsorge für alle Menschen treffen wird, die das Evangelium in diesem Leben nicht erhalten haben. Solche Menschen werden auf derselben Grundlage wie wir gerichtet werden. Es hängt davon ab, ob sie ihre Treue und ihren Glauben in Jesus Christus setzen. □

können nicht verloren gehen

Die Gabe der Zungenrede



Santiago Lange

Die Gabe der Zungenrede (auch das ‚Sprechen in Zungen‘ genannt) ist ein Thema, das von vielen Christen kontrovers diskutiert wird und auch zu Spaltungen untereinander geführt hat. Aus einer Passage des Neuen Testaments erfahren wir, dass diese Gabe erstmals von Jesus Christus erwähnt wird. Im Markus-Evangelium lesen wir vom Missionsauftrag. Jesus nennt Wunderzeichen, die die Mission unterstützen würden (vorausgesetzt, dass dieser umstrittene Abschnitt zum inspirierten Text gehört): *„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Zungen reden, ...“* (Mk 16,15-17).

Die Gabe der Zungenrede war Teil des großen Pfingstereignisses, bei dem der Heilige Geist über die 120 Gläubigen ausgegossen wurde, die sich gemäß der Anweisung Jesu versammelt und darauf gewartet hatten.

„Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem

Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen [Zungen], wie der Geist ihnen zu reden eingab“ (Apg 2,1-4).

Diese Schriftstelle ist nun ein Beleg dafür, wie die Gabe der Zungenrede ins Blickfeld des biblischen Christentums gelangte. Zum ersten Mal sprach Jesus über diese Gabe, kurze Zeit bevor er in den Himmel auffuhr. Nur wenige Tage später zeigte sich die Gabe der Zungenrede im Zusammenhang mit der Taufe des Heiligen Geistes durch das Leben und den Dienst der 120 Erstempfänger. Dies war jedoch keineswegs die Einführung der Zungenrede in das Wort Gottes, wohl jedoch ins Christentum und in das Neue Testament.

Wie wichtig war die Gabe der Zungenrede zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments? Untersuchen wir kurz, wie diese Frage in der Zeit der ersten 35 Jahre des Christentums oder ab der Kreuzigung Christi bis zum Märtyrertod des Apostels Paulus behandelt wurde.

Es gibt zwei grundlegende Möglichkeiten, die „Bedeutung der Zungenrede“ während dieser Zeit zu untersuchen. Man kann das zum Beispiel anhand der *Häufigkeit* feststellen; also wie oft diese Gabe in Erscheinung getreten ist. Das Ergebnis der Nachforschungen ist sehr aufschlussreich.

Am Pfingsttag, so berichtet Apostelgeschichte 2,4, sprachen Männer und Frauen in Zungen, was bei der Verkündigung des Evangeliums in der

Öffentlichkeit dazu beitrug, dass 3000 Menschen bekehrt wurden. Es gibt keinen Beweis dafür, dass die 3000 Neubekehrten, die an diesem Tag zu Christus kamen, in Zungen sprachen wie die ersten 120 Christen.

Über das nächste Auftreten der Zungenrede wird in der Apostelgeschichte, im 10. Kapitel, berichtet, etwa 10 Jahre nach dem ursprünglichen Auftreten am Pfingsttag: *„Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten. Und die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, weil auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde; denn sie hörten, dass sie in Zungen redeten und Gott hoch priesen“* (Apg 10,44-46).

Dieses Ereignis fand im Haus des römischen Hauptmannes Cornelius statt und ist die zweite Begebenheit, bei der über das Auftreten der Zungenrede, diesmal an einem zweiten Ort, berichtet wird.

Der dritte biblische Hinweis zur Zungenrede befindet sich in Kapitel 19 der Apostelgeschichte: *„Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße und dem Volk gesagt, sie sollten an den glauben, der nach ihm kommen werde, nämlich an Jesus. Als sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesus. Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie und sie redeten in Zungen und weissagten. Es waren aber zusammen etwa zwölf Männer“* (Apg 19,4-7).

Die Gabe der Zungenrede war Teil des großen Pfingstereignisses,

Dies ist die dritte Begebenheit, der dritte Bericht über das Auftreten der Zungenrede, nun an einem dritten Ort.

Die vierte Bezugnahme auf die Gabe der Zungenrede findet sich im 1. Brief an die Korinther, in den Kapiteln 12 bis 14. Dieser längere Abschnitt bezieht sich auf das Auftreten der Zungenrede in Korinth, dem vierten Ort. Es gibt jedoch keine nähere Angabe, wie häufig in Zungen gesprochen wurde.

Es ist anzunehmen, dass in dem 35-jährigen Zeitraum der frühen Kirchengeschichte, der durch die Apostelgeschichte und den ersten Brief des Paulus an die Korinther abgedeckt wird, „das Reden in Zungen“ wahrscheinlich häufig vorgekommen ist. Der Mangel an Beweisen ist nicht notwendigerweise der Beweis für mangelndes Vorkommen. Doch die Tatsache, dass der Heilige Geist nur vier Berichte über Zungenrede in einer Spanne von 35 Jahren und nur in zwei Büchern des Neuen Testaments aufzeichnen ließ, sollte zumindest die Frage aufwerfen, ob vielleicht die Bedeutung der Zungenrede in jener Zeit von denen unter uns, die im Hier und Jetzt leben, etwas überhöht wurde.

Wir können auch versuchen, die Bedeutung der Zungenrede in diesem Zeitraum zu bestimmen, indem wir die Priorität, die dieser Gabe zugeordnet wurde, untersuchen. Betrachten wir dazu einige Schlüsselstellen des Apostels Paulus im 1. Brief an die Korinther: „Über die Gaben des Geistes aber will ich euch, Brüder und Schwestern, nicht in Unwissenheit lassen“ (1. Kor 12,1).

Diese Aussage des Apostels Paulus zeigt auf, dass ein Christ eine geistliche Gabe besitzen und noch *wenig*, wenn überhaupt, etwas von der biblischen Wahrheit *wissen* kann, die mit dieser Gabe zusammenhängt.



Einige Verse weiter, im selben Kapitel, schreibt Paulus: „Gott hat in der Gemeinde eingesetzt erstens Apostel, zweitens Propheten, drittens Lehrer, dann gab er die Kraft, Wunder zu tun, dann Gaben, gesund zu machen, zu helfen, zu leiten und mancherlei Zungenrede“ (1. Kor 12,28).

In der Gabenliste des Paulus steht die Zungenrede an letzter Stelle; sie hat die *niedrigste* Priorität.

In Kapitel 14 ermahnt Paulus die Christen: „Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet!“ (1. Kor 14,1).

Paulus fordert die Korinther auf, nicht nach der Gabe der Zungenrede zu streben, sondern sich vor allem um die geistliche Gabe der prophetischen Rede (was der inspirierten Predigt entspricht) zu bemühen.

In Vers 19 verdeutlicht Paulus diese Forderung: „Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen“ (1. Kor 14,19).

Hier sehen wir wieder, welchen niedrigen Stellenwert die „Zungenrede“ im Vergleich zur prophetischen Rede, dem inspirierten Predigen, hat.

Betrachtet man dieses Thema aus zwei verschiedenen Blickwinkeln – der Anzahl des Auftretens der Zungenrede und hinsichtlich des Wertes, den Paulus dieser Gabe beimisst – kann man die Ansicht vertreten, dass die Gabe der Zungenrede in den ersten 35 Jahren der christlichen Ära nicht zu den großen geistlichen Gaben gehörte.

Nun, wie steht es aber um die Bedeutung der Gabe der Zungenrede in der Kirchengeschichte? Zu dieser Frage möge es gestattet sein, mit nur einem einzigen Kommentar zu antworten. Es ist eine Tatsache, dass im Laufe der Kirchengeschichte viele der herausragenden christlichen Persönlichkeiten die geistliche Gabe der Zungenrede weder erwähnt, noch befürwortet und auch nicht praktiziert haben: Die lange Liste umfasst Johannes Chrysostomos, Augustinus von Hippo, Martin Luther, Johannes Calvin, Ulrich Zwingli, John und Charles Wes-

bei dem der Heilige Geist über die 120 Gläubigen ausgegossen wurde,

ley, George Whitefield, um nur einige zu nennen. Das mag deutlich machen, dass die Gabe der Zungenrede keine Schlüsselrolle in den Erfahrungen und im Denken dieser Christen gespielt hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es eine Reihe von Fakten gibt, die wir aus der Heiligen Schrift ableiten können:

- Das Sprechen in Zungen ist kein definitiver Beweis für die Taufe mit dem Heiligen Geist. Es haben nicht alle Korinther in Zungen gesprochen (1. Kor 14,5); es wurden jedoch alle getauft (1. Kor 12,13).
- Die Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5,22-23) beinhaltet nicht das Sprechen in Zungen.
- Deshalb erfordert Christusähnlichkeit auch nicht das Sprechen in Zungen.
- Die meisten Verfasser des Neuen Testaments haben keine Aufzeichnungen über die Zungenrede hinterlassen. Sie wird nur in drei Büchern (in der Apostelgeschichte, im 1. Brief an die Korinther und im Markus-Evangelium) erwähnt. (Hinweis zu Markus 16,17: Diese Textstelle ist nicht in den beiden besten griechischen Manuskripten enthalten). Bezeichnenderweise enthalten vie-

le der anderen neutestamentlichen Bücher umfangreiche Schriftstellen über den Heiligen Geist, erwähnen das Sprechen in Zungen jedoch überhaupt nicht.

- Es gibt wichtigere Gaben als die der Zungenrede; und diese sind es, die angestrebt werden sollen (1. Kor 12,28 und 31).

Quelle: Ron Rhodes, The Complete Book of Bible Answers, (Harvest House Publishers, Eugene, OR; 1997), S. 91.

Wo immer wir in dieser Frage unseren persönlichen theologischen Standpunkt einnehmen und unsere eigenen Prägungen erkennen, sollten wir die richtige christliche Haltung bewahren und schützen. Der Apostel Paulus erklärt uns auf eindrucksvolle Weise in seinem 1. Brief an die Korinther, welches Verständnis vonnöten ist: „*Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu*

rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Kor 13,1-13). □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser / Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift Nachfolge weiterhin heraus zu geben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindung](#) finden Sie auf Seite 15.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St.-Nr. 40/671/04947, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Simmern-Zell vom 15. Februar 2022 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine Sammelzuwendungsbestätigung wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1. Januar 2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der Weltweiten Kirche Gottes (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem Testament (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern.

Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die Stiftung Weltweite Kirche Gottes als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

die sich gemäß der Anweisung Jesu versammelt und darauf gewartet hatten.

Hesekiel – dunkelste Stunden und strahlendes Morgenlicht



Neil Earle

War der Prophet Hesekiel der erste Ufologe? Warum bestanden einige jüdische Gruppen darauf, dass sein Buch nur mit Unterweisung eines Rabbiners gelesen werden durfte? Es genügt nicht, es nur beiläufig zu lesen, denn sein Inhalt enthält eine wunderbare Botschaft, die auch uns heute in Aufregung versetzt.

Hesekiel ist bekannt als „der Prophet der Visionen“, sein Buch ein „Labyrinth der Geheimnisse“. Nur wenige Bücher sind so missverstanden und falsch ausgelegt worden. Seine 48 Kapitel umfassenden Abhandlungen mit feurigen Rädern, Wehklagen, Totenklagen und Knochenhaufen wurden nach den Worten eines wohlwollenden Kommentators als „wilde und wundersame Dinge“ abgetan.

Dennoch wurde er als Prophet in den jüdischen Kanon aufgenommen. Die Verfasser der Evangelien haben Hesekiels bekannten „Menschensohn“ auf Jesus übertragen. Wenn wir versuchen zu verstehen, was Hesekiel für die Menschen seiner Zeit bedeutete, können wir seine hoffnungsvolle und mächtige Botschaft besser nachvollziehen.

Es lohnt sich, sein Buch genau zu studieren, und wir tun dies mit der festen Absicht, zu „entschlüsseln“, was seine Visionen, Gleichnisse und Lebenserfahrungen *für die Menschen* bedeuteten, *die sie zuerst hörten*.

Die Zuhörerschaft der Flüchtlinge
Hesekiel schrieb sein Buch zirka 593-573 v. Chr. Nur wenige Bücher wer-

den so übereinstimmend und häufig auf die Gefangenschaft der Bewohner Jerusalems im Jahr 597 v. Chr. datiert (Hes 1,2). Seine ursprüngliche Zuhörerschaft war eine Gemeinschaft jüdischer Exilanten aus Juda und Jerusalem, die von den grimmigen Babyloniern über Jahrzehnte hinweg in die Gefangenschaft verschleppt wurden. Während er zweifellos noch unter dem Schock der traumatischen Erfahrung der Gefangenschaft stand, begann Hesekiels prophetische Vorstellungskraft sich angesichts der Visionen und Aufgaben, die Jahwe, der Gott Israels, ihm gezeigt hatte, zu entfalten. Dies ist der entscheidende Hintergrund zu Hesekiel Kapitel 1.

Hesekiel brauchte dringend die Gewissheit, dass er von Gott Jahwe selbst berufen worden war. Und er bekam sie auch: „Im dreißigsten Jahr am fünften Tage des vierten Monats, als ich inmitten der Verschleppten am Fluss Kebar war, tat sich der Himmel auf, und ich sah Erscheinungen Gottes“ (1,1). Er erzählt uns, dass er selbst ein 30-jähriger Sohn eines Priesters war. Mit 30 Jahren begannen die Priester ihren Dienst im Jerusalemer Tempel (4. Mose 4,3), aber Hesekiel war weit weg in Babylon, dem heutigen Irak. Und doch rief Gott ihn zum Dienst. „Dort kam die Hand des HERRN über ihn“ (1,3).

Gott gab ihm eine Vision von den *Cherubim*, den engelhaften Begleitern des Gottes Israels. Das ermutigte ihn schon früh zu dem Gedanken,

dass Gott mit Israel noch nicht fertig war. Brauchte der wahre Gott einen Tempel, um seine Absichten zu verwirklichen? Offensichtlich nicht. Der allgegenwärtige Gott war immer noch am Werk, und er konnte überall „auftauchen“. Dies war Teil von Hesekiels hoffnungsvoller Botschaft. Er malte ihnen eine überwältigende Vision eines mächtigen, transzendenten Gottes, der einen noch prächtigeren Tempel für seine wahren Anbeter plant (Hes 40-48).

Doch die Menschen sind entmutigt, hartherzig und hadernd. Sie klammern sich immer noch an die hartnäckige Hoffnung, dass das sündengeplagte Jerusalem dort in Palästina noch Bestand haben wird. Hesekiel weiß es anders. Wegen ihrer törichten Rebellion wird Jerusalem schließlich von den Babyloniern dem Erdboden gleich gemacht, genau wie Gottes Mann in Jerusalem, der Prophet Jeremia, sie gewarnt hatte. Der junge Hesekiel wird es schwer haben, mit dieser Einstellung weiterzukommen, aber sein Gott war mit ihm. Sein Name erzählt die Geschichte seines Lebens – (abgeleitet von *jehäsquel* = „Gott macht stark/fest“). Ihre Köpfe waren hart, aber Gott rüstet seinen Diener immer aus, um durchzuhalten (Hes 3,4-9) – eine weitere Lektion aus diesem Buch.

Die übernatürlichen Visionen
Hesekiel gehörte zu denen, die 604 v. Chr. deportiert wurden (2. Kön 24,16), und S. Fisch berichtet uns, dass es

Hesekiel malte ihnen eine überwältigende Vision

Der große Kommunikator

Hesekiel ist vielleicht der farbenfroheste und lebendigste Kommunikator unter den Propheten. Seine kreativen Ansätze für seine Botschaften waren unübertroffen.

„Hesekiel verwendet fast jede Art von literarischen Mitteln und Bildern, um die Botschaften von Gericht und Segen anschaulich zu vermitteln: Traumvisionen (Kapitel 1-3; 8-11); apokalyptische Literatur (37,1-14; 40-48); Drama (4-5, 12); Allegorie, Gleichnis, Sprichwörter (16,44, 18,2); und Klagelieder (19; 27-28; 32). Die häufigen rhetorischen Fragen und sich wiederholenden Aussagen verstärken die Lebendigkeit und Stärke der Prophezeiungen“ (*Expositors Commentary*, Band 6, Seite 745).

The Word Biblical Commentary erläutert sieben seiner Zeichenvisionen, vom Ziegelstein und der Eisenplatte in Hesekiel 4,1-3 bis zum Gleichnis vom bizarren Barbier in Hesekiel 5,1-4. William H. Brownlee kommentiert:

„Er verfügte über ein großes Repertoire ... Symbolische Pantomimen stellten den kommenden Untergang (Kapitel 4-5; 1211-7; 24,1-14) und die kommende wiedervereinigte Nation (37,15-23) dar. Seine lebhaft und farbenfrohe Vorstellungskraft fand ihren Ausdruck in der Poesie, insbesondere in seinen Gleichnissen (Kapitel 15-17; 19; 23,27). Viele seiner Prophezeiungen waren poetisch und wurden wahrscheinlich gesungen“ (*Word Commentary*: Band 28, Seite xxv).

Hesekiel veranschaulicht sehr gut Hebräer 1,1, wo es heißt, dass „Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten“. Sein Buch ist ein literarischer Schatz.

noch in den 1800er Jahren ein Dorf in der Nähe des Schiffskanals am Euphrat gab, das als „Kafir al-Kilfil“ – arabisch für Hesekiel – bekannt war. Es wurden Tafeln gefunden, auf denen die 48 Kapitel von Hesekiel eingraviert sind, und sie könnten tatsächlich echt sein. Gott wählte einen begabten Leviten, um seine Worte aufzuzeichnen. Er skizziert geschickt die Cherubim mit vier Gesichtern und voller Augen auf der Vorder- und Rückseite. Dies stellte *Gottes Allwissenheit* dar, seine Fähigkeit, alles zu sehen, was vor sich geht. Die Räder standen für *Gottes Allgegenwart*, für die Eigenschaft, überall gleichzeitig zu sein.

Die Priester in Jerusalem sahen die Cherubim auf dem Tempelvorhang, den Salomo hatte anfertigen lassen. Das ermutigte Hesekiel sehr. Gott war immer noch am Werk. Gott ist der Herr über Zeit und Raum. Geografie und nationale Grenzen bedeuteten ihm nichts. Dies ist eine weitere von Hesekiels implizierten Lektionen. Er hat eine sehr große Hochachtung vor der Herrlichkeit Gottes.

Hesekiel hat manchmal Mühe, sein Gefühl für die göttliche Gegenwart in menschlicher Sprache auszudrücken. Stuart Briscoe sagt: „Er versuchte, eine Vision Gottes, die viele seiner göttlichen Eigenschaften enthielt, mit Worten zu beschreiben, die nicht in der Lage waren, die wirkliche Bedeutung zu vermitteln... Es war, als hätte er Beethoven zum ersten Mal gehört... und dann versucht, die fünfte Symphonie des Komponisten auf einer Blechflöte zu spielen.“

So heißt es zum Beispiel in Hesekiel 1,18: „Ihre Felgen waren hoch und furchterregend.“

Die Propheten machen so deutlich, dass Gott in seiner Herrlichkeit nicht durch menschliche Worte und

Darstellungen erfasst werden kann, wie der Apostel Paulus später den Griechen sagen wird (Apg 17,29). Das ist ein Grund, warum Gott in der Person Jesus Christus Mensch geworden ist, um uns umfassend zu offenbaren, wie er ist.

Mit Kapitel 3,10-15 beginnt Hesekiel. Er wird vom Geist ergriffen und inmitten einer Gruppe von Gefangenen ausgesetzt. Dort sitzt er sieben Tage lang „überwältigt“ – vielleicht ist er noch mit den Nachwirkungen der Vision beschäftigt oder fragt sich, wie es weitergehen soll. Er weiß, dass für diejenigen, die die Hoffnung hegen, dass Gott Jerusalem verschonen wird, noch Schlimmeres bevorsteht. Jerusalem hängt immer noch an einem seidenen Faden. Die Ereignisse in Hesekiel 24,1-2, 26-27 künden von der endgültigen Belagerung Jerusalems, als der Tempel fällt und alle Hoffnung auf ein Leben in Freiheit zunichtegemacht erscheint.

Kapitel 24 ist in der Tat ein Dreh- und Angelpunkt des Buches. Es trennt Hesekiels 48 Kapitel und seinen Dienst klar voneinander ab. Bei seinem Versuch, die starrköpfigen Gefangenen auf einen neuen Tempel, ein neues Jerusalem, ein neues Herz und einen neuen Geist hinzuweisen, ist Hesekiel auf Widerstand gestoßen. Er musste eine schlechte Nachricht überbringen. Aber tief in seinem Inneren weiß er, *dass Enttäuschungen bei Gott zu seinem Auftrag gehören*. Überraschenderweise beginnt Hesekiel nach dem endgültigen Todeskampf Jerusalems im Jahr 586 v. Chr., optimistisch und hoffnungsvoll zu werden. Er zeigt den Flüchtlingen, dass die dunkelste Stunde vor der Morgendämmerung liegt. Fast unglaublich für seine Zuhörer lehrt er, dass sie in das Land zurückkehren werden und dass es einen

eines mächtigen, transzendenten Gottes,

neuen Tempel, ein neues Land, eine neue Priesterschaft und einen neuen Bund geben wird.

Hesekiel hatte große Anstrengungen unternommen, um Jerusalems Untergang darzustellen. Er fertigte winzige Gebäudemodelle an, stellte pantomimisch dar, wie sich Gefangene unter den Fundamenten eingraben, um zu entkommen, und er aß Hungerrationen (Hes 4).

In Hesekiel 10 zeigte er, wie die Herrlichkeit Gottes symbolisch aus dem Tempel verschwand. Schlimmer kann es für einen Israeliten nicht werden. Und doch beginnt Hesekiel inmitten all diesem, Hoffnung zu schöpfen. Der ganze Zweck ihrer nationalen Bestrafung ist in dem immer wiederkehrenden Satz „Sie sollen erkennen, dass ich der HERR bin“ enthalten.

So gibt es inmitten der schrillen Töne des Gerichts Hoffnungsschimmer der Gnade. Wenn das Volk seine Lektion gelernt hat, wird es ein neues Herz und einen neuen Geist bekommen (Hes 11,19). So wird Hesekiel zum *Propheten des Neuen Bundes*, wie schon Jeremia vor ihm (Jer 31,31). Kein Wunder, dass die christliche Kirche diese Botschaften bewahrt und gehütet hat.

Ein internationales Zeugnis

Nachdem Hesekiel Jerusalems sündige Eskapaden beschrieben und den Fall der Stadt geschildert hat, beginnt er nun, gegen die feindlichen Völker zu sprechen, die Jerusalem ein Stachel im Fleisch waren. Die Nachbarn Judas – die Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Philister – werden in Hesekiel 25 herausgegriffen. Hesekiel 26-28 und 29-32 sind Blöcke sehr anschaulicher Prophezeiungen gegen

zwei der großen Mächte jener Zeit – Tyrus, die Basis des mächtigen phönizischen Reiches, und das hochmütige Ägypten. Das Gebirge Seir und Edom werden in Kapitel 35 erneut getadelt, denn Edom ist Israels Bruder und sollte es besser wissen. Dann kommt es zu einem großen Umschwung.

Ein neues Herz und ein neuer Geist

Inmitten dieser erschütternden Reihe von schrecklichen Prophezeiungen wird Hesekiel erneut beauftragt. Juda ist gefallen, Babylon hat Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht, die Juden sind in bitterer Gefangenschaft, aber ... das bedeutet nicht, dass Gott sein Volk vergessen hat. Der Optimismus beginnt, die Erzählung zu überlagern. Hesekiel erhält den Auftrag, als Wächter Gottes Worte an das Volk weiterzugeben und eine nationale Erneuerung vorzubereiten.

„Gott wird Jerusalem wieder aufbauen“, beginnt Hesekiel zu verkünden. Erneut erinnert er das Volk an das Angebot Jahwes, einem wiederhergestellten Volk ein neues Herz und einen neuen Geist zu geben. Diese Verheißung bildet den Rahmen für die beeindruckende Vision vom Tal der verdorrten Gebeine (Hes 37). Obwohl dieses Kapitel Anklänge an die zukünftige Auferstehung der Christen enthält, ist die ursprüngliche Botschaft klar: Das Volk wird wieder leben. Babylon, der große Friedhof der Nationen, wird Gottes Pläne für sein Volk nicht vereiteln.

„Denn ich will euch aus den Völkern herausholen und euch aus allen Ländern sammeln und wieder in euer Land bringen, und ich will

reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von all eurer Unreinheit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. ... Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hes 36,24-27).

Obwohl sich dies vor allem in der christlichen Kirche mit dem Kommen Jesu und der Apostel erfüllt, ist die Lehre für Hesekiels Zuhörer klar: Israel wird wieder leben. Sie tun es immer noch!

Das messianische Zeitalter

„Die Propheten waren erstaunlich gut informiert“, sagt Professor Paul Dionne von der Universität Toronto. Das zeigt sich in Hesekiels



der für seine wahren Anbeter

detaillierter Beschreibung des mächtigen Tyrus als ein kompliziert geformtes, aber dem Untergang geweihtes Schiff. Ähnlich verhält es sich mit den geheimnisvollen Kapiteln über Gog in Hesekiel 38-39. Manche sehen darin eine überspitzte „Traumvision“ des mächtigen Königs Gyges von Lydien (in der heutigen Türkei), den man sich als den besten Kandidaten für Hesekiels Gog vorstellen kann. Aber vor allem das späte Erscheinen von Magog, Tubal und Meschech im hohen Norden – Nationen, die als weit entfernt vom Heiligen Land angesehen werden –, die nach ihrer vernichtenden Niederlage endlich den HERRN erkennen (38,23), passt sehr gut zum Gesamthema des Buches.

Die gesamte Sequenz entspricht dem Traum-Visionen-Stil der Prophezeiung, einer Mischung aus historischer Realität und Vision. Das Heer Gogs, das über das wehrlose Israel herfällt, und das vernichtende Eingreifen Gottes, demzufolge es sieben Monate braucht, um die Opfer zu begraben, stehen dem „apokalyptischen“ Schreibstil nahe. In der Apokalyptik, wie sie in Büchern wie Daniel und der Offenbarung usw. zu finden ist, besteht die Stilistik darin, einen *einfachen Punkt durch Übertreibung zu verdeutlichen*, und zwar nicht zum Zwecke der Verzerrung, sondern um eine Lektion unvergesslich zu machen.

Die Apokalyptik führt uns von einem stummen Schwarz-Weiß-Film in eine brillante Dolby-Surround-4K-Color-Vorführung. Die Lektion hier – die zum Ende des Buches passt – ist, dass Jahwe der Garant für Israels Sicherheit sein wird. Die Vision scheint zu dem zu passen, was viele als das messianische Zeitalter bezeichnen (*Anchor Bible Dictionary*, Band 2,

Seite 1056), aber auch hier dreht sich alles um Frieden und Sicherheit.

Das ist vielleicht der Grund, warum Hesekiels Tempelvision zu keinem Bauwerk passt, das Israel oder eine andere Nation errichtet hat. Wie L. John McGregor lehrt, *„hat sie eine Mischung aus dem Idealen und dem Realen“ – keine übernatürliche, sondern eine HÖCHST-natürliche* Bedeutung jenseits von Zeit und Raum. Die wunderbare Vision von den heilenden Wassern, die aus dem neuen Tempel in Hesekiel 47 fließen, geht in diese Richtung. Jesus wendet dies in Johannes 7,37 auf sich selbst an. Mit diesen letzten Kapiteln befinden wir uns also in einer anderen Welt, wie es scheint, einer Welt, die viele jüdische und christliche Kommentatoren als das messianische Zeitalter oder das Reich Gottes bezeichnen, ein Hinweis darauf, dass Gott seine Herrschaft über die Erde wiederherstellt, die mit dem irdischen Wirken Jesu bereits begonnen hat.

Wie wörtlich wir solche Visionen nehmen sollen, ist bis heute umstritten. Was klar zum Ausdruck kommt, ist die Verheißung von Gottes Souveränität, die die zukünftige Sicherheit all derer garantiert, die sich ihm zuwenden und ein neues Herz und einen neuen Geist empfangen. Hesekiels letzte Worte sind „Jahwe Schammah“ – „Hier ist der HERR“ (Hes 48,35), und viele Christen sehen in dieser Vision eine Ergänzung zum Ende des Buches der Offenbarung, wo die Völker in einem neuen Himmel und einer neuen Erde in Frieden zusammenleben – eine Vision, die alles übersteigt, was unser menschlicher Verstand sich vorstellen kann. All das macht die Schriften Hesekiels zu einem Buch von morgen! □

General George Patton war eine störrische und eigensinnige Führungspersönlichkeit. Sein Spitzname war „Blut- und-Mut-Patton“ und viele hielten ihn für den größten kommandierenden General des Zweiten Weltkrieges. Er konnte jedoch nie zugeben, etwas falsch gemacht zu haben.

Ein Bericht besagt, dass Patton während des Zweiten Weltkrieges eine Einladung zum Abendessen in einem Presse-Camp in Afrika angenommen hatte. Der Wein wurde in normalen Kantinentassen serviert. Patton glaubte, es sei Kaffee, also goss er Milch in seine Tasse. Als er Zucker hinzufügte, sagte man ihm, dass sich Rotwein statt Kaffee in der Tasse befände. General Patton konnte den Fehler nicht zugeben und trank den Wein ohne zu zögern. Dann erwiderte er: „Ich weiß. So mag ich meinen Wein.“

Jeder von uns trägt so etwas wie Pattons Eigensinn in sich. Es fällt uns schwer zuzugeben, wenn wir einen Fehler gemacht haben. Wir machen uns Sorgen darüber, was andere Leute über uns denken. Es überwiegen jedoch die Vorteile gegenüber unserem Unbehagen, wenn wir den Mut haben, unsere Fehler einzugestehen.

In Jakobus 5,16 steht: „Bekennet also einander eure Sünden und betet füreinander.“ In meiner englischen Lieblingsbibel (TLB) lautet diese Schriftstelle: „Gebt eure Fehler zu.“ Gott ist immer bereit, unsere Sünden zu vergeben, doch sollten wir auch gegenüber anderen Menschen zugeben,

einen noch prächtigeren Tempel plant.

Sind Sie bereit, einen Fehler zuzugeben?



Barbara Dahlgren

dass wir fehlbar oder schwach sind. Das hilft uns auch, Verantwortung für unser Tun zu übernehmen.

In den Sprüchen 28,13 wird uns aufgezeigt, dass diejenigen, die ihre Verfehlungen leugnen, keinen Erfolg haben werden. Sie finden keine innere Ruhe. Sie sind immer in Sor-

Die Sache verschlimmerte sich dadurch, dass Saul nicht die Verantwortung für seine Taten übernahm, sondern die Schuld auf seine Leute schob, indem er behauptete: „Das Volk verschonte die besten Schafe und Rinder, um sie dem HERRN zu opfern“ (1. Sam 15,15).

**« Du bist stark, wenn du deine Schwächen kennst.
Du bist schön, wenn du deine Fehler zu schätzen weißt.
Du bist weise, wenn du aus deinen Fehlern lernst. »**
www.livelifehappy.com

ge, dass jemand etwas herausfindet. Wenn wir jedoch unsere Verfehlungen eingestehen und uns in die Pflicht nehmen, sie in Zukunft zu unterlassen, bekommen wir eine zweite Chance. König David war ein Mann nach Gottes Herzen (Apg 13,22).

Warum? Obwohl er nicht ohne Sünde war, so war er doch ein Mensch, der seine Verfehlungen zugeben konnte.

Als sein Vorgänger, König Saul, Fehler machte, tat es ihm nicht leid – es tat ihm nur leid, dass er erwischt wurde. Ein Beispiel: Als Gott Saul befahl, wie er mit den Amalekitern verfahren sollte, entschied sich Saul, sich auf Kompromisse gegenüber den Anweisungen Gottes einzulassen. Gott wollte, dass alle Schafe und Ochsen der Amalekiter getötet werden, was jedoch nicht geschah. Saul und seine Männer verschonten die besten Tiere für sich selbst (1. Sam 15,8-9).

Von Samuel zur Rede gestellt, gab Saul schließlich nach und sagte: „Ich habe gesündigt.“ Dann fügte er rasch hinzu: „Ehre mich doch jetzt vor den Ältesten meines Volks und vor Israel.“ Er war nicht besorgt über sein Tun, sondern um sein Ansehen in den Augen der Leute (1. Sam 15,30).

Bei David war es anders. Als er Fehler machte – und es waren große Fehler –, sah er sie bereitwillig ein, bereute sie zutiefst und änderte sich. Als Gott nicht wollte, dass er eine Volkszählung vornehmen ließ und er es doch tat, nahm er die Schuld auf sich. „HERR, mein Gott, lass deine Hand gegen mich und meines Vaters Haus sein und nicht gegen dein Volk, es zu plagen“ (1. Chr 21,17). Als David klar wurde, was er dem Ehemann Batsebas angetan hatte, bekannte er seine Sünde (2. Sam 12,9).

Natürlich hätte er schon während seiner Missetat sich dieser bewusst sein

müssen, doch war er es nicht. David wollte, wie so viele von uns auch, unbedingt etwas haben, koste es, was es wolle. Als er zur Besinnung kam, da bereute er. Er bereute inständig (2. Sam 12,13). Lesen Sie hierzu Davids Bußpsalm (Ps 51) und erkennen Sie, warum er ein Mann nach Gottes Herzen war. David hat nie versucht, seine Fehler zu vertuschen. Er bekannte sie, bat Gott um Vergebung und änderte sich. Bedenken Sie: Es ist immer riskant, offen und ehrlich, seine Fehler einzugestehen. Wir glauben, andere würden dann wenig von uns halten. Das mag bis zu einem gewissen Grade zutreffen, aber die meisten werden uns beistehen und wollen, dass wir Erfolg haben, und schätzen unseren Mut, den es erforderte zu sagen: „Ich war im Unrecht. Ich habe einen Fehler gemacht.“ Diese Worte können Barrieren abbauen und uns näher zueinander bringen.

Allerdings, wenn es uns lieber ist, vorzugeben, dass wir unseren Wein mit Milch und Zucker trinken wollen, na dann, zum Wohl! □

Spendenkonto der WKG

Für Deutschland:

Weltweite Kirche Gottes
Postfach 1129, D-53001 Bonn
www.wkg.gci.org

Postbank Köln

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09
BIC: PBNKDEFF

König David konnte seine Verfehlungen zugeben

A decorative border of white flowers with yellow centers and green leaves surrounds the text. The flowers are arranged in a somewhat circular pattern, with some leaves and stems extending into the corners of the page.

Gedankenanstöße

**Wer Gebetserhörungen erleben will,
der sollte Gott nie vorschreiben wie und wann er helfen soll.**

Wilhelm Weirich

**Sich sorgen nimmt dem Morgen nichts von seinem Leid,
aber es raubt dem Heute die Kraft.**

Corrie ten Boom

Meide alle Orte, wo du den Frieden des Herzens verlierst.

Alfred Christlieb

Jeden Tag ein Klagelied weniger und ein Loblied mehr.

Friedrich von Bodelschwingh

**Nicht aufgeben! Gott hat auch dort noch Möglichkeiten,
wo der Mensch schon lange keine mehr sieht.**

Joseph Kentenich